



Spiritualität in Grenzsituationen – Erfahrungen aus der Notfallseelsorge

Von Michael Thoma

Im Folgenden will ich auf Grund meiner Erfahrungen in der Notfallseelsorge Hinweise für die seelsorgerliche Praxis in Extremsituationen geben. Zu Beginn soll eine Fallbeschreibung stehen:

Nach 40 Jahren Ehe liegt der Ehemann plötzlich tot im Bett. Abends hat das Ehepaar noch zusammen ferngesehen, dann sind sie ins Bett. Nach kurzem Ringen nach Luft lag der Mann ohne weitere Vorzeichen tot im Bett. Der angeforderte Notarzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Lange sitze ich schweigend bei der Ehefrau und höre zu. Sie erzählt von dem Fernsehabend, dass ihr Mann immer gesund war und keinen Arzt gebraucht hat. Sie macht sich auch Vorwürfe. Vielleicht hätte sie ihn doch öfter zur Untersuchung schicken sollen, hätte den Notarzt früher rufen müssen. Vieles geht ihr gleichzeitig durch den Kopf.

Das Gefühl der Schuld kann ich ihr nicht nehmen – doch ich will die Vorwürfe mildern. Der Arzt hat gesagt, dass er ihrem Mann auch nicht hätte helfen können, wäre er daneben gestanden. Ich erzähle ihr von ähnlichen Fällen, wo bei bester Vorunter-

suchung der Tod nicht abwendbar war. Immer wieder erzählt die Frau von früher, was sie alles mit ihrem Mann erlebt hat – und was sie jetzt allein machen muss. Ich bin da, höre zu, halte die Situation mit aus.



Nach einiger Zeit möchte die Frau Abschied nehmen von ihrem Mann. Nach kurzer Rücksprache mit der Polizei ist dies möglich. Wir gehen gemeinsam zu dem Verstorbenen. Eine Kerze wird entzündet, ein Gebet gesprochen. In der Stille nehmen wir

Abschied. Nach dem Vaterunser und dem Segen verlassen wir den Raum.

Hinterbliebene sind offen und dankbar für kirchliche Angebote des Abschiednehmens. Es zeigt sich gerade in Grenzsituationen, wie sehr unsere Rituale einen stützenden und tragenden Charakter besitzen. Sei es die klassische Aussegnung mit Valetsegen oder eine kürzere Form wie in obiger Situation. Unsere Tradition birgt einen reichen Schatz, den wir situativ anwenden können, um so den Menschen wirklich nahe zu sein.

Ich möchte hier nur ein paar Beispiele nennen:

Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Psalm 23, Psalm 121, Von guten Mächten (EG 65/ 637), Befehl du deine Wege (EG 361), So nimm denn meine Hände (EG 376), Segensworte.

Menschen in Grenzsituationen fehlen manchmal die Worte, um ihre Gedanken formulieren zu können. Hier können bekannte Texte eine Hilfestellung sein, um wieder mit sich und Gott in Kontakt zu kommen. Zuerst muss das Unbegreifliche „be-griffen“ werden. Hier hat sich die Abschiednahme als eine große, ja unverzichtbare Hilfe erwiesen. Manchmal können Angehörige es gar nicht glauben, dass ihr Liebs-



ter jetzt nicht mehr da sein soll. Hier hilft der Kontakt mit dem Toten, das Unbegreifliche zu erfassen und so den Trauerprozess einzuleiten.

Somit ist Spiritualität in diesen Situationen nicht nur der Kontakt zu Gott, sondern zugleich die Erdung im Hier und Jetzt. Himmel und Erde verbinden sich und der mitgehende Gott erweist sich als



mächtiger als die Notlage.

Selten kann ich das den Hinterbliebenen so sagen – doch spüren können sie es:

Hier ist jemand, der mit mir aushält, der nicht davonläuft und das Weite sucht, weil es nichts mehr zu tun gibt, jemand, der mit mir schweigt, klagt, hofft.

Spiritualität in Grenzsituati-

onen lebt von der Empathie der SeelsorgerIn. Ich muss auf mein Gegenüber eingehen, erspüren (oder erfragen) was er/ sie braucht, wie er/ sie glaubt, ob er/ sie glaubt. Notfallseelsorge ist keine missionarische Gelegenheit, sondern Begleitung in Krisensituationen. Ganz lasse ich mich auf mein Gegenüber ein – er/ sie bestimmt das Tempo, die Art und Weise des Gesprächs, auch der

Spiritualität. Meine Aufgabe ist das Bereitstellen von Angeboten, der er/ sie ergreifen kann oder auch nicht. Nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Sicher gibt es auch die Situationen, in denen mein Gegenüber den Glauben verloren hat – nur das Warum prägt seine/ ihre Gedanken. Warum musste meine Frau gerade jetzt sterben? Warum

wurde unser Kind so früh von uns gerissen?

Die Theodizeefrage steht un-mittelbar im Raum, und dogmatisch richtige Antworten helfen kaum weiter. Hier bin ich gefordert mit meinem Gegenüber sowohl Sprachlosigkeit als auch die Suche nach den rechten Worten auszuhalten. Es gibt im Moment des Betroffenseins kein Richtig oder Falsch. Alles darf vor Gott zur Sprache gebracht werden. Im Letzten ist er es, der die Antwort geben muss. Wichtig in der Begleitung ist, dass mein Gegenüber den Kontakt zu Gott nicht verliert. Hier können Psalmen und Lieder Worte stiften, auch und gerade wenn es (scheinbar) keine Worte mehr gibt. Hier besteht meine Aufgabe im Bereitstellen dieser Worte – mein Gegenüber entscheidet, ob sie passen oder nicht. Seelsorge in Grenzsituationen, das heißt oft: Schweigen aushalten, um Worte ringen, da sein. Unsere Tradition stellt hier Texte und Riten zur Verfügung, die Menschen in diesen Situationen stützen können, wenn wir sie ihnen anbieten und nicht überstülpen.

Michael Thoma ist Beauftragter für Notfallseelsorge im Kirchenkreis München und Mitglied des Sprecherrates des FSIB.